

Rebecca Ammar, 35, stillt ihren Sohn Alexandre in einem Restaurant in Dbayeh, Libanon. Sie engagiert sich für »Lactica«, eine Organisation, die das Stillen fördert



Hinter

Einas Al-Daghestani, 27, begutachtet ihre Nase im Spiegel. Sie hat sie in Amman, der Hauptstadt Jordaniens, operieren lassen



REPORTAGE

Wohlstand, Geschlechterrollen und Männer bestimmen das Körperbild der Frauen in arabischen Ländern wie Jordanien oder dem Libanon - doch langsam regt sich ein neues Selbstbewusstsein

VON MAREIKE ENGHUSEN; FOTOS: JONAS OPPERSKALSKI

dem Schleier

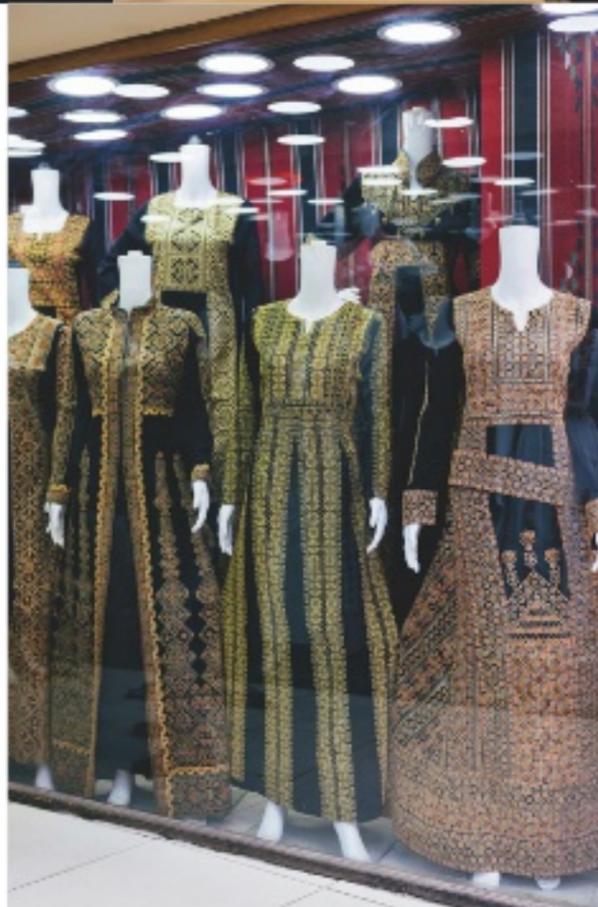
»Alle wollen
das perfekte
Foto für
Instagram«

Hussein Aburumman,
Schönheitschirurg



In Amman wirbt ein Geschäft großflächig für Frauenkleidung (oben). Schönheitsoperationen sind bei Frauen im arabischen Raum weit verbreitet: Der Chirurg Hussein Aburumman berät seine Patientin Einas Al-Daghestani, die sich von ihm die Nase richten ließ (links). Traditionell tragen Frauen in Jordanien lange Gewänder, die ihren Körper

verhüllen – so wie diese Kleider in einem Laden (l.u.). Die Gesundheits-trainerin Mawaheb Homsî (unten) gibt in Amman kostenlose Beratungskurse für Frauen. Sie möchte den Respekt vor dem Alter bewahren, der eigentlich seit jeher in Jordanien herrscht, und Frauen gegen westliche Schönheits-trends und den Jugendwahn stärken



Schönheits-
chirurg Hussein
Aburumman
saugt in seiner
Klinik Fett bei
einer Patientin
ab. Ein alltäg-
licher Eingriff



Im Libanon werden die meisten Kinder mit der Flasche groß. Daher ist es wie ein politisches Bekenntnis,

wenn Frauen in der Öffentlichkeit die Brust geben – so wie hier in einem Restaurant in Dbayeh (oben)

Pascal Jarjoura ist Gynäkologe im Libanon. Auf einer Facebookseite gibt er Gesundheitstipps für Frauen



»Ich bin stolz darauf zu stillen« und »Ich unterstütze Stillen« steht auf den Armbändern, die Aktivistinnen am Handgelenk tragen (links). Die Bänder stammen von »Lactica«, einer libanesischen Stillbewegung. Westliche Schönheitsideale, transportiert über Internet, Fernsehen und Zeitschriften, sorgen dafür, dass viele Araberinnen sich operieren lassen. Diese beiden Jordanierinnen (unten) sehen sich auffallend ähnlich – mal abgesehen von der Haarfarbe

»Ich bin überrascht, wie wenig Frauen über ihren Körper und ihre Gesundheit wissen«

Pascal Jarjoura, Frauenarzt



auf der Terrasse eines Cafés in Dbayeh bei Beirut zieht Joanna Saliba ihr Shirt hoch und entblößt ihre Brust. Ihr wenige Monate alter Sohn, den sie im Arm hält, beginnt zu saugen. Eine ältere Dame am Nachbartisch starrt herüber. »Als

wäre ich ein Alien«, sagt Saliba und lacht. Sie ist Blicke gewohnt. Indem sie öffentlich stillt, bricht Saliba, eine zierliche 38-Jährige mit kurzen Haaren, gleich mehrere Tabus: Sie entblößt einen Teil ihres Körpers, der auch hier, im liberalen Zentrum des Libanon, strikt dem Privaten vorbehalten ist. Und sie widersetzt sich der vorherrschenden Haltung, eine moderne Frau stille nicht.

Der Körper der arabischen Frau ist traditionell mit Mythen und Tabus besetzt, und doch hat der Umgang mit ihm viele Wandel durchlaufen. Häufig wird vergessen, dass die Frauen in Kairo, Damaskus und anderen arabischen Metropolen in den 50er und 60er Jahren die Röcke kurz und die Haare offen trugen. Denn in den letzten Jahrzehnten eroberte ein neuer Konservatismus die Region, getrieben vom Einfluss Saudi-Arabiens, der Muslimbrüder und der Islamischen Revolution im Iran. Heute verdecken die meisten Frauen Haare und Körper in der Öffentlichkeit. Zugleich jedoch tragen Billigflieger, soziale Medien und weibliche Hollywoodstars westliche Vorstellungen von Wohlstand und Schönheit in die Region. Mal im Zusammenspiel, mal in Konkurrenz mit konservativen Normen weiblicher Züchtigkeit verändern sie die Art, wie arabische Frauen über ihren Körper, über Schönheit und Gesundheit denken.

Gelegentlich geschieht es, dass sich Einflüsse beider Welten vereinen und verstärken, etwa bei der Entscheidung, ob eine Mutter stillt oder nicht. Zum einen hat eine »anständige arabische Frau« ihre Brust vor den Augen Fremder zu verbergen; zum anderen gilt der Kauf von Säuglingsanfangsnahrung als Ausweis eines modernen, westlichen Lebensstils. »In meiner Familie hat keine Frau gestillt«, erzählt Joanna Saliba. »Säuglingsanfangsnahrung galt als Zeichen von Wohlstand. Ich wuchs mit dem Gedanken auf, Stillen sei eklig.« Bis sie eines Tages ihrer Yogalehrerin beim Stillen ihrer Tochter zusah: »Ich dachte, das ist schön, das ist Natur. Das will ich auch.« Doch bald nach der Geburt ihres ersten Sohnes vor vier Jahren traten Schwierigkeiten auf. »Ich war ständig müde«, sagt Saliba. »Meine Mutter drängte mich, Säuglingsnahrung zu kaufen.« Der Arzt konnte ihr nicht helfen, erst bei einer privaten Stillexpertin fand sie Rat und Zuspruch. Inzwischen hat sie sich einer Initiative namens Lactica angeschlossen, um andere Mütter beim Stillen zu unterstützen. »Ich fühle mich verpflichtet, mein Wissen weiterzugeben«, sagt sie.

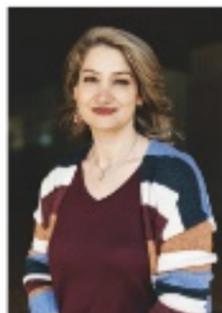
Zwar empfiehlt die Weltgesundheitsorganisation, sechs Monate lang ausschließlich zu stillen, um das Neugeborene optimal zu versorgen. Doch nur wenige arabische Frauen folgen dem Rat: In Tunesien, Jemen und im Libanon sind es rund zehn Prozent – eine der niedrigsten Raten weltweit. Die Gründe ähneln sich laut Studien und Einschätzung von Experten überall: mangelndes Wissen über die Vorteile der Muttermilch, fehlende Unterstützung, Werbestrategien der Nahrungsmittelhersteller und profitorientierte Ärzte. »Das Marketing der Unternehmen ist eines der größten Probleme«, sagt Salam Harb, eine libanesische Hebamme. Viele Kinderärzte würden Säuglingsanfangsnahrung empfehlen und dafür Provision von den Herstellern erhalten. Und schließlich spielen auch Eitelkeit eine Rolle: Viele Frauen fürchten, das Stillen könnte ihre Brüste erschlaffen lassen.

Weil vieles hinter Schleiern und verschlossenen Türen verborgen bleibt, mag es zunächst überraschen: In weiten Teilen der arabischen Welt, vor allem ihren urbanen Zentren, tobt ein Wettkampf um Schönheit und Jugend. Der Libanon zählt zu den Ländern mit den meisten Schönheitsoperationen weltweit. Wer Beiruts stolze Strandpromenade entlangspaziert, kann das Phänomen von Nahem beobachten: Etliche Frauen haben die gleiche auffallend schmale Stupsnase.

Das erotische Kapital der Frauen

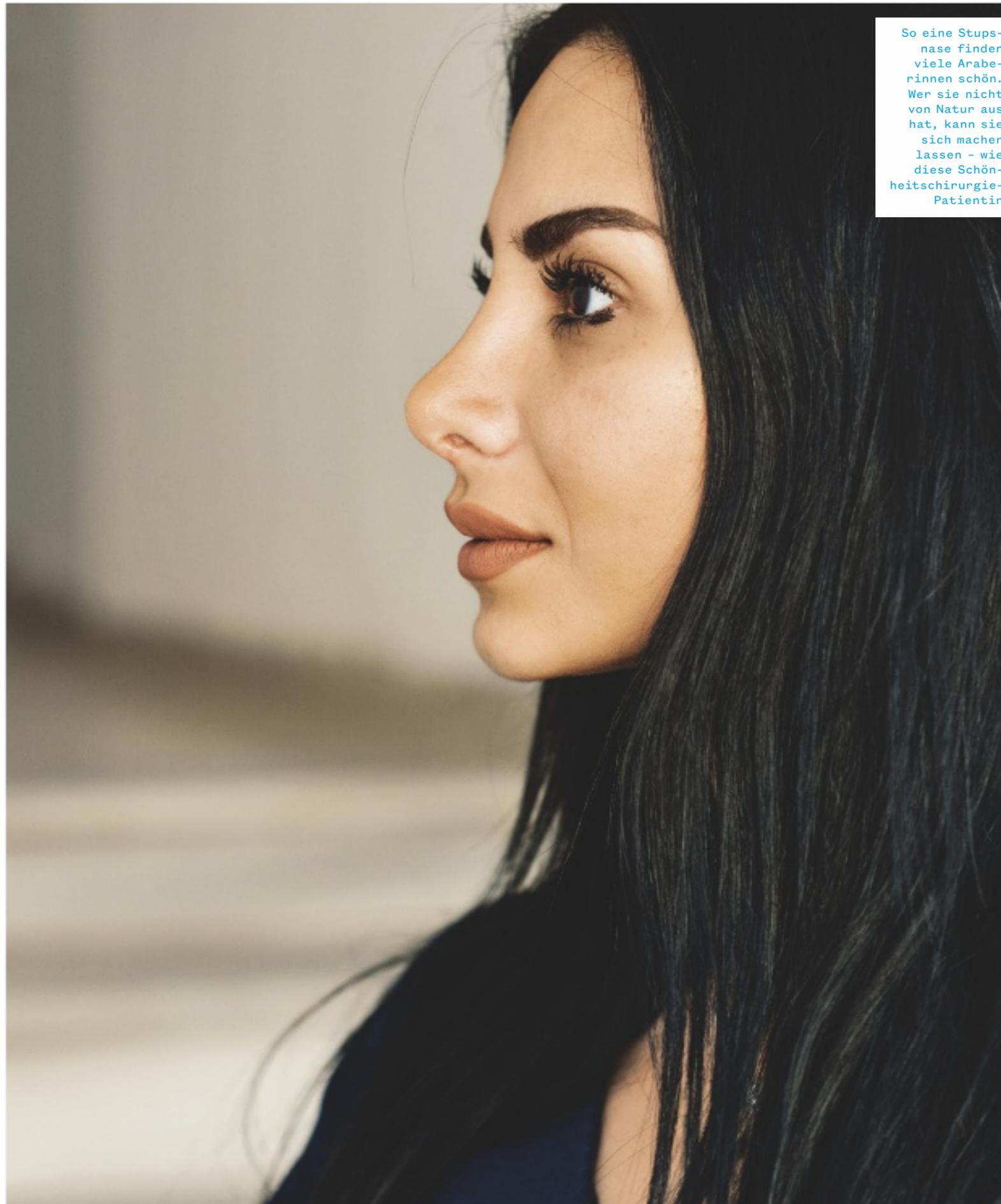
»Alle lassen sich die Nase operieren, alle spritzen Botox«, sagt Hounaida El Jurdi. Die 43-Jährige forscht an der American University of Beirut zu Konsumentenkultur und Schönheitsidealen, sie selbst hat sich als 19-Jährige ihre Nase begradigen lassen. Auch Brust-OPs und Fettabsaugen, sagt sie, stünden hoch im Kurs. Hinter dem Drang nach körperlicher Optimierung vermutet El Jurdi soziokulturelle Ursachen: »In patriarchalischen Gesellschaften wie unserer liegt das politische und wirtschaftliche Kapital in den Händen der Männer. Erotisches Kapital ist das einzige, das der Frau zur Verfügung steht. Indem sie ihren Körper formt, vermehrt sie ihr erotisches Kapital und damit ihren Stand in der Gesellschaft.«

In Beirut, geprägt durch die einstige französische Besatzung und den hohen Christenanteil, kleiden sich viele Frauen freizügig: In den Straßen sieht man oft T-Shirts mit kurzen Ärmeln, Shorts und Röcke. Doch auch in konservativen Ländern wie Jordanien sind Schönheitsoperationen gefragt, wie Hussein Aburumman bestätigt, ein 37-jähriger Schönheitschirurg in der jordanischen Hauptstadt Amman. Seine Kundinnen gehören der oberen Mittel- und der Oberschicht an, die Hälfte von ihnen trägt Hidschab, das islamische Kopftuch. Viele sind Anfang 20, eifern Hollywoodstars oder Social-Media-Schönheiten nach. Eine weitere Kundengruppe bilden Frauen in den Wechseljahren, die ihrer verlorenen Jugend nachjagen: Sie lassen Botox spritzen, Lider straffen und ►



»Alle Frauen lassen sich die Nase operieren, alle spritzen Botox«

Professorin
Hounaida El Jurdi



So eine Stupsnase finden viele Araberinnen schön. Wer sie nicht von Natur aus hat, kann sie sich machen lassen – wie diese Schönheitschirurgiepatientin



Die Libanesin Joanna Saliba ist sicher: Stillen ist das Beste für ihre Söhne. Sie engagiert sich bei der Stillbewegung »Lactica«

Bauchfett absaugen. Mit der Verbreitung sozialer Medien habe das Geschäft kräftig angezogen, sagt Aburumman: »Alle wollen das perfekte Foto für Instagram.«

Schönheitschirurgen wie er leben gut von dem Trend: Rund 15 Frauen berät er pro Tag in seiner Praxis. Andere sehen die Entwicklung mit Sorge. »Unsere Kultur verändert sich viel zu schnell«, meint Mawaheb Homs, eine 50-jährige Wellness- und Gesundheitstrainerin in Amman. Einst habe man im arabischen Raum das Alter respektiert, doch der Einfluss des westlichen Schönheits- und Jugendwahns habe diese Tradition verdrängt. Um sie wieder aufleben zu lassen, gibt Homs kostenlose Vorträge für Frauen zu Gesundheit und Selbstfürsorge. In einigen Tagen wird sie über Menopause sprechen. Kein leichtes Thema: Das traditionelle arabische Wort für Menopause lautet »Sin El-Ya-as«, zu Deutsch etwa »Alter der Hoffnungslosigkeit«. Viele ihrer Klientinnen, sagt Homs, fürchteten sich vor einer Gewichtszunahme, die mit einem veränderten Stoffwechsel einhergehen könnte. Sie will ihnen einen versöhnlichen Blick auf die Lebensmitte nahelegen. »Meine wichtigste Botschaft lautet: Es gibt Schönheit im Alter.«

Wissen über den Körper fehlt

Die Einstellungen zur Menopause variieren von Land zu Land. In Umfragen äußern die meisten Libanesinnen negative Assoziationen, während Frauen in Ägypten, Irak, Jordanien und den Palästinensergebieten sie als Teil des Lebens akzeptieren. Zwei Erkenntnisse jedoch lassen sich aus allen Studien ziehen: Die meisten Frauen wissen wenig über die medizinischen Hintergründe und suchen bei Beschwerden nur selten Hilfe. Zu ihnen zählt Nirveen Khoury, 57, die im irakischen Mossul aufwuchs und heute mit ihrem Mann und den beiden Söhnen in Amman lebt. Khoury empfängt Besucher in ihrer großzügigen Wohnung im wohlhabenden Westen der Stadt. Sie trägt pinke

Bluse zu pinkem Lippenstift, an der Wand hängen Marienbilder: Familie Khoury gehört zur christlichen Minderheit des Landes. »Die Menopause ist ein großes Problem«, sagt sie mit leiser Stimme. Sie leide unter Hitzewallungen, fühle sich oft mental ausgelaugt. »Mein Arzt hat mit Östrogenpillen angeboten. Aber ich will lieber natürlich damit umgehen.«

Es ist eine Haltung, der Pascal Jarjoura oft begegnet. Der 46-jährige Gynäkologe unterhält eine Privatpraxis in Beirut. »Ich biete vielen Patientinnen Hormonersatztherapie an, aber die meisten fürchten sich vor Risiken«, berichtet er. »Selbst lokale Präparate gegen vaginale Atrophie, die Rückbildung der Scheidenwand, nehmen sie nicht.« Jarjoura hat elf Jahre in den USA praktiziert, vor drei Jahren kehrte er in den Libanon zurück. Das größte Problem in der Region, sagt er, sei mangelndes Wissen. Deshalb hat er eine Facebook-Seite erstellt, »Women's Health in Lebanon & Middle East«, auf der er Texte und Tipps rund um Frauengesundheit veröffentlicht. 15 bis 20 private Nachrichten erreichen ihn pro Tag. »Ich bin immer wieder überrascht«, sagt er, »wie wenig die Frauen über ihren Körper und ihre Gesundheit wissen.«

Aufklärung, ein offenerer Diskurs und professionellere medizinische Versorgung – all das könnte Frauen im arabischen Raum helfen, bessere Entscheidungen über ihre Gesundheit zu treffen. Doch es gibt noch ein weiteres, tiefer liegendes Problem: Nicht immer liegt die Entscheidung bei ihnen. Denn in den patriarchalisch geprägten arabischen Gesellschaften hat der Mann oft nicht nur das Sagen im Haus, sondern auch über den Körper seiner Frau. »Für mich als Arzt ist es wichtig, mit dem Mann der Patientin zu sprechen«, sagt Jarjoura. »Denn oft entscheidet er am Ende über die Behandlung.«

Selbst hinter dem Wunsch vieler Frauen nach künstlicher Schönheit steht nicht selten ein Mann. Einas Al-Daghestani, eine 27-jährige, die Kopftuch und enge Jeans kombiniert, hat sich vom Chirurgen Hussein Aburumman eine Stupsnase modellieren lassen. »Ich hatte schon länger darüber nachgedacht«, sagt sie, überredet habe sie jedoch ihr Mann. Aburumman erinnert sich gar an einen Ehemann, der seine Frau gegen ihren Willen zu einer massiven Brustvergrößerung gedrängt und sich an ihn, den Arzt, mit den Worten gerichtet hatte: »Hören Sie nicht auf meine Frau – schließlich bezahle ich die OP.«

Um gesünder zu leben, müssten Frauen im arabischen Raum nicht nur das nötige Wissen erlangen, sondern auch die Macht, über ihren eigenen Körper zu entscheiden. Dazu jedoch bräuchte es ein grundsätzliches Umdenken über die Rollen von Mann und Frau, einen tiefer greifenden gesellschaftlichen Wandel – so wie es die ägyptische Feministin Mona Eltahawy fordert: »Der Kampf um die Körper der Frauen kann nur gewonnen werden in einer Revolution des Geistes.« ✦